

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 78.

Laasphe, Mittwoch den 28. September 1898.

23. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungefährte Erneuerung des Abonnements** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unfreiwillig reichhaltigsten und beliebtesten Lokalzeitung des Kreises**, bei Freunden und Bekannten.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 27. September 1898.

Unter Zeichen der aufrichtigsten Teilnahme aller Kulturstaaten ist die so jäh dahingegangene Kaiserin Elisabeth von Österreich in der Begräbnisstätte der Hauses Habsburg, der Kapuzinergruft in Wien, beigesetzt worden. Der deutsche Kaiser stand neben seinem so schwer getroffenen hohen Verbündeten, als der Sarg der ermordeten Fürstin aufgebahrt war. In den Straßen von Wien harrten Hunderttausende, der geliebten und betraurten Kaiserin den letzten Gruß zuzurufen. In einem ergreifenden Manifest hat Kaiser Franz Joseph seinen Völkern seinen Dank für die bewiesene Anhänglichkeit und Teilnahme ausgesprochen, indem er zugleich der Verbliebenen ein hehres Denkmal der Erinnerung weihte. Es waren Worte, die zum Herzen gehen mußten, weil sie wirklich der tiefinnersten Empfindung entsprungen waren. So ruht denn die unglückliche, vom Leben so herb geprüfte Kaiserin in stiller Gruft! Was aber wird geschehen, um weiteren Schreckensthaten vorzubeugen? Wenn auch hier und da immer wieder Meldungen auftauchen, der Zusammenkunft einer Konferenz sei beabsichtigt, so ist dieselbe doch noch weniger wahrscheinlich, wie die vom Kaiser Nikolaus angeregte Friedenskonferenz. Alle Regierungen haben den ersten Willen, solchen Thaten eines blutigen Mordwahnsinns ein Ziel zu setzen, sie hoffen dies selbstständig aber weit eher durchführen zu können, als auf Grund von Konferenzbeschlüssen, die notwendigerweise vielfach mit den Landesgesetzen kollidieren würden. Diejenigen beiden Staaten, in welchen Wachsamkeit gegenüber den Anarchisten erforderlich ist, die Schweiz und Italien, sind auch bereits zu energischen polizeilichen Maßnahmen übergegangen.

In unserer inneren Politik ziehen die im nächsten Monat bevorstehenden preussischen Landtagswahlen immer weitere Kreise. Mit der Verkündigung des Wahltages sind auch die Wahlaufreife der Parteien erschienen, die mit Recht fast durchgängig das Hauptgewicht auf wirt-

schaftspolitische Fragen legen. Stehen doch im Reichstage hochwichtige Entscheidungen in Aussicht, und den einzelnen Landesvertretungen ist da sehr wohl die Einwirkung auf ihre Regierungen gestattet. Auch die sehr ernste Frage einer Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechtes spielt in den Aufzügen eine wichtige Rolle, und noch mehr wird sie in den Wahlreden und Flugschriften zur Geltung kommen. Nicht lebhaft sind auch noch die Erörterungen über den für den Reichstag bestimmten Gesetzentwurf wegen Bestrafung von Streik-Ausschreitungen. Die Anschauungen darüber gehen bei den einzelnen Parteien nach wie vor sehr weit auseinander.

Der Tod der Kaiserin Elisabeth, die Mahnworte des Kaisers Franz Joseph in seinem Dankerlaß, auf Frieden und Versöhnung im Innern zu setzen, haben leider den österreichischen Nationalitätenhader nicht erlösen können. Man vermeidet unter dem Eindruck des frischen Grabes wohl die früher so oft gebrauchten Worte, auch werden wieder Konferenzen bei dem Ministerpräsidenten Grafen Thun in Wien in dem Bestreben stattfinden, eine Verständigung zu erzielen, aber man sieht schon, daß der Kern des Zerwürfnisses von den augenblicklichen Strömungen wenig berührt wird. Ministerpräsident Graf Thun weigert sich nach wie vor, den deutschen Garantien für Schutz und Schirm ihrer Rechte zu geben, deren sie angeht des Lebermutes und der Vergeltungsgelüste der Tschechen verlustig gehen müssen. Wenn die tschechischen Fanatiker ihre innere Natur besiegen könnten, dann wäre im Ru in Inner-Österreich ein ewiger Völkfriede geschaffen. Aber Tscheche bleibt Tscheche, und so wird es noch lange dauern, bis wieder gedeihliche Zustände in der habsburgischen Monarchie herrschen.

Die in der Revisionsfrage im Dreyfus-Prozeß im Justizministerium in Paris zusammengetretene Kommission spaltete sich in zwei gleiche Parteien und sprach sich mit 3 gegen 3 Stimmen gegen die Revision aus. Die Regierung ist jedoch der Ansicht, daß diese Stimmengleichheit ihr volle Aktionsfreiheit für die Entscheidung lasse, und vertagte die Entscheidung auf Montag. Damit der Ministerrat dann vollzählig sei, sind die Minister Vigier von Orleans und Peytral von Marseille für Montag telegraphisch einberufen worden.

In den Niederlanden hat die junge Königin Wilhelmine zum ersten Male die Volksvertretung, die Generalstaaten, eröffnet. Diese haben heute noch gerade so, wie zu der Zeit, wo die Oranier nur die Erbstatthalter der Niederlande waren, die eigentliche Regierungsmacht in den Händen, und die Königin kann nicht viel anderes thun, als zu diesen Beschlüssen „Ja“ zu sagen.

Die orientalischen Wirren gestalten wenigstens einige Aussicht auf Besserung; nachdem der Sultan die Hauptforderungen der Engländer bezüglich der Pacifikation der Insel Kreta bewilligt hat, wird es doch für einige Zeit gelingen, dort die Ruhe zu sichern. Dauernde Ordnung

kann aber nur bei strenger Verwaltung nach europäischem Vorbild kommen, wie sie beispielsweise durch Oesterreich-Ungarn in Bosnien und in der Herzegowina ausgeübt wird. Dort vertragen sich Christen und Muhamedaner, obgleich sie nicht einmal eines Stammes sind, vortrefflich mit einander, während auf Kreta die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen, obwohl beide griechischen Stammes, sich fortwährend in den Haaren liegen. Die Raub- sucht der Kreter, welche Christen, wie Muhamedaner in gleichem Maße innewohnt, muß gebrochen werden. Früher giebt es keine Ruhe.

Das angebliche Eintreffen einer französischen Expedition in Faschoda am oberen Nil, einem Gebiet, das die Engländer für sich beanspruchen, wird keinen Anlaß zu ernstlichen Zwifligkeiten geben. Der Zwischenfall ordnet sich von selbst, wie die meisten derartigen afrikanischen Kleinigkeiten.

In Ostasien stehen die Dinge allerdings bedeutend anders: Die gesamte Situation dort wird wesentlich verschärft dadurch, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika allen Ernstes darauf bestehen, Manila, die Hauptstadt der Philippineninseln, und von den Inseln noch so viel wie möglich dazu zu behalten. Spanien traut sich dagegen gewaltig, aber es wird die Amerikaner schließlich nicht zwingen können, so viel Entgegenkommen zu zeigen, wie es selbst wünscht. Mit den Vereinigten Staaten taucht aber im ostasiatischen Interessentenkreis ein neuer Konkurrent auf, mit welchem alle Beteiligten rechnen müssen. Daß man in Washington kein anderes Ziel kennt, als das Weltmachtpolitik zu treiben, koste sie was sie wolle, ist doch nach allen Erfahrungen dieses Jahres sonnenklar. Gelingen sollen gute Aussichten dafür sein, daß der wegen Grenzstreitigkeiten drohende Krieg zwischen Chile und Argentinien glücklich verhindert werde.

In China hat es eine Palast-Revolte gegeben. Man hat den jungen Kaiser abgesetzt und die Kaiserin-Mutter ist wieder Regentin des Landes. Sitzungsfang, dem man erst vor acht Tagen die gelbe Jacke ausgezogen, ist dadurch wieder Herr der Situation und er wird eine noch größere Macht haben als zuvor. Man kann neugierig sein, zu erfahren, was die Engländer zu dieser Wandlung der Dinge sagen werden.

Der Grenzstreit zwischen Chile und Argentinien kann, wenn die Republik am La Plata nicht noch, wie eben gemeldet wird, in letzter Stunde den in Vorschlag gebrachten Schiedsspruch Englands annimmt, nur durch die Gewalt der Waffen entschieden werden. Da die deutsche Ausfuhr nach Argentinien einen Wertbetrag von 37 1/2 Millionen Mark erreicht, die nach Chile sich sogar bereits auf 44 1/2 Millionen Mark bezieht, so läßt sich ermaßen in wie hohem Grade unser Handel unter einem — voraussichtlich langwierigen — Kriegszustande zwischen beiden Staaten leiden müßte.

Licht und Schatten.

Erzählung von Georg Hartwig.

(Schluß.)

„Und sie liebte mich! Mit all' dem überschäumenden Enthusiasmus der Jugend, mit der Raubetät, der kindlichen Unschuld hing sie an mir, und ich Thor glaubte lieber an ein Zutrügenspiel als an eine harmlose Unbesonnenheit, die ihrem Herzen so wohl ansteht, wie ein krauses Blatt die Rose ziert! Wo blieb meine Logik diesem herzigen Kinde gegenüber? Hatte ich für das seltene Kleinod ihrer unbesetzten Seele keinen anderen Maßstab als für die abgefeimte Heuchlerin? O, warum mußte mir der Glende entgegen, der mich in die Verirrung hineindrängte? Er? Es ist so leicht, so angenehm, sich einen Sündenbock zu schaffen, dem man eigenes Unrecht aufbürden kann! Wäre ich etwa weniger schuldig, wenn der Baron mir diese Probe nicht auferlegt hätte? Würde ich sie ein anderes Mal besser bestanden haben? Daß ich sie wieder- fände, daß meine Liebe es über sie vermöchte, mir diese erste und letzte Kränkung zu verzeihen!“

Er schritt vollends hinab. Unwillkürlich streifte sein Auge die braune, hohe Thüre, hinter welcher er Monika's liebliche Gestalt so oft hatte verschwinden sehen. Es war ihm, als müße sie sich öffnen und das ersahnte Antlitz daraus hervorschauen.

Ein Wagen fuhr draußen vor.

Mit Gewalt mußte sich Ulrich von den trauten Bildern der Vergangenheit losreißen, hastig trat er in die Hausthüre.

Eben jetzt wurde der Wagen Schlag geöffnet, ein weiblicher

Kopf ward sichtbar, flink und gewandt sprang Jemand zur Erde nieder.

Ulrich glaubte zu versteinen.

Huch, huch! Mit schnellem elastischen Schritten, mehr hüpfend als schreitend, sprang dieser blondlockige Jemand, ohne aufzusehen, die Treppenstufen hinan — gerade auf den Professor zu, der kaum noch Zeit hatte, die Arme auszubringen, um den geliebten Flüchtling an sein Herz hüpfen zu sehen.

„Monika!“

Sie stieß einen hellen Schrei aus.

„Monika!“ rief er jubelnd.

Ihr erster Impuls war, sich loszureißen und zu entfliehen, ihr zweiter Gedanke —

Aber Ulrich ließ ihr nicht Zeit, abermals einen eigenen Gedankenweg einzuschlagen, schon hatte er sie vom Boden aufgehoben und wie ein Kind auf seinen Armen zu der Thüre hineingetragen, welche er soeben noch mit schmerzlichen, entsetztenschmerzlichen Gefühlen betrachtet hatte. Erst in der Mitte des Zimmers ließ er die hocherröthende, leberrastete zur Erde gleiten, ohne jedoch ihre beiden Hände frei zu geben.

So standen sie lange einander gegenüber, sprachlos — nur wer die blauen strahlenden Augen recht betrachtete, konnte ein neckisches Spiel von Rührung und Heiterkeit darin entdecken.

„Monika, endlich kehrt Du mir freiwillig zurück?“ fragte Ulrich mit beseligtem Lächeln. „Endlich zieht es Dich nach einem Herzen, dessen leisester Schlag schon mich überreich für meine Verblendung strafe und, Gott weiß es, wie fieberhaft und unbarmherzig laut es für unser Beider Glück schlug!“

„D, ich —“ stammelte sie bis zu den Haarwurzeln in mädchenhafte Scham erglühend.

„D, Du! Du böse, geliebte Monika! Mir sogar die Möglichkeit zu rauben, Deinen Schmerz zu versöhnen! Sage, war es Dein Wille, mich durch Deine Flucht so unglücklich zu machen, als ich vorher glücklich war?“

„Nein — ich dachte —“

„Sprich, was dachtest Du?“ rief er, ihre kleine weiche Hand zärtlich an die Lippen drückend. „Schönste nichts, nur laß Deine Weichte die letzte Strafe für meine eifer- süchtige Thorheit sein. Nicht wahr, Du glaubtest Dich nicht besser an mir rächen zu können, als indem Du mich straftest, womit ich gesündigt hatte — mit meiner Liebe?“

„Liebe!“ flüsterte sie unter leisen, süßen Schauern und sah halb beglückt, halb furchtsam zu dem schönen, ersten Mann auf.

„Ja, Liebe!“ Er beugte sich tiefer zu ihr hinab. „Nein, Du mußt die Augen nicht niederschlagen, in diesen klaren Spiegeln will ich die Gefühle lesen, welche Dein Mund mir verschweigen könnte. Laß mich hineinschauen,“ bat er mit überströmenden Empfindungen.

Sie hob schüchtern die langen, seidenen Wimpern — ein feuchter Glanz hing daran.

„Monika, was ich jetzt bekennen und geloben werde, was Du jetzt in Dein Herz aufnehmen wirst, ist die mächtig aufstrebende Frucht jener Himmelsblume. Man pflegt sie nicht ungestraft, aber wer sie mit reinen Händen und gutem treuem Willen bricht, der braucht ihre Dornen nicht zu fürchten — und sie hat deren, wie wir Beide schon erfahren!“

Monika nickte unwillkürlich.

Er sah es mit Entzücken. „Dir vor Allen braucht

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

Alle gemeine Beurteilung finden bei Freunden wie bei Feinden der Bismarck'schen Politik die Veröffentlichungen, welche ein gewisser Dr. Busch über den kaum aus dem Leben geschiedenen Reichskanzler ins Publikum gebracht hat. Busch war so eine Art Kamulus des eisernen Kanzlers. Ein Mann von überaus schmieglischem Charakter ohne irgend welche Bethätigung eigener Meinung, der aber über eine seltene journalistische Gewandtheit verfügte und sich deshalb vorzüglich dazu eignete, Bismarck's politische Ideen und Pläne, eingehüllt in ein beliebiges Mäntelchen äußerer Form in die Blätter verschiedenster Richtung zu bringen. Eine so riesenhafte politische Thätigkeit wie die des großen Kanzlers bedurfte eines außerordentlichen Stabes verschiedenartig beauftragter Mitarbeiter. Während er selber als Herkules vorausging und für seine Bahnen und Ziele in dem Arwald der deutschen und auswärtigen Politik Stämme niederlegte und zähe Wurzelfrüchte ausrodete, mußten die Mitarbeiter kleinere Hindernisse aus dem Wege räumen, seine Arbeit vorbereiten oder Rückendeckung gegen die hinterlistigen Bosheiten tausendfältig aufsteigender Feinde schaffen. Zu diesem Vorarbeiter- und Mäntelchen, dessen Richtung und Inhalt er jedoch selbst immer in großen Strichen skizzierte, bedurfte der Kanzler auch Leute vom Schlage des Dr. Busch. Wer Näheres über die Art dieser journalistischen Handlanger, über dies komplizierte Gerüchte hinter den Goullis eines Reichskanzleramtes erfahren will, der lese Busch's Buch „Graf Bismarck und seine Leute.“ Es schildert nach Tagebuchskizzen die Thätigkeit, das Leben und Denken Bismarck's während des siebziger Feldzuges und giebt einen Begriff von der ungeheuerlichen Arbeitsleistung, von dem seltenen Genie, welcher den ersten Kanzler des deutschen Reiches in die kleine Schaar der außerordentlichen Geister aller Zeiten einreicht. Aber auch des Schriftstellers Busch Charakteristik als das einer kleinen, schmieglamen Salsanesele ist leicht aus diesen Blättern herauszubestimmen. Das Buch hat ohne Zweifel großen Wert, weil alle die Kleinigkeiten, die neben hochinteressantem Inhalt bilden, sich auf dem Hintergrund der gewaltigen Zeit des 70er Krieges wieder spiegeln, weil auch neben seltlichen Aeußerungen, Tischgesprächen auf das derzeitige historische Drama Bezug haben und es der Kanzler auf seinem Höhepunkte, im Besitze seiner vollen politischen und geistigen Macht ist, der im Mittelpunkt dieser großen Reminiscenzen und kleinen Hiftörchen und Anekdoten steht.

Der bedeutende pekuniäre Erfolg jenes Wertes hat Dr. Busch nicht ruhen lassen und ihn zu einer verwerflichen, gewinnstüchtigen Taktlosigkeit sondergleichen verleitet. Auch nach des Kanzlers Amisenlassung war er häufiger Gast des Bismarck'schen Hauses und wurde hier als das bequeme „Büschchen“, das allen Aeußerungen des großen Mannes mit aufmerksamer Andacht lauschte, gern gesehen. Bismarck hatte selbstredend auch seine Schwächen, die sich besonders im Alter und während der Zeit seiner Erganzler'schaft vergrößerten. Er liebte seinen Widerspruch und wählte sich zu Gästen und Zuhörern später nur Leute, die es verstanden, lediglich bewundernd zuzuhören. Er war dabei, wie alle Gewalts- und Kraftmenschen auch ein starker Haßer. Haß war ihm, nach seinem eigenen Ausdruck, zum Leben eben so nötig wie die Liebe. Diefem Haß und Unmut, dem Ueberschuß seiner Galle liebte er es, im Kreise seiner Familie und Intimen recht derben Ausdruck zu verleihen. Es ließ sich hier gern zwanglos gehen, ein recht verständlicher Zug auch bei einem Manne mit so überreicher thatenvoller Vergangenheit. Busch oder Büschchen las nun eifrig jeden Brocken auf, den Bismarck in seiner Verbitterung, häufig sogar ungerechtweise, nach dieser oder jener hochstehenden Persönlichkeit schaltete. Es kam ihm nicht darauf an, den Alten auch von seiner gemüthlichen Seite, in seinem deutschen Biederfian, mit seinem köstlichen Humor zu zeichnen, überhaupt der ganzen Persönlichkeit Bismarck's in Leben und Aeußerungen gerecht zu werden. Er schnappte und notierte lediglich jedes Wort, welches Bismarck in seiner explosiven Stimmungsart ärgert über Personen und Verhältnisse ausstieß. Der Kanzler selbst traute in dieser Beziehung seinem „Büschchen“ nicht über den Weg, und nach dessen eigenem Geständnis äußerte er einmal, Busch suche nur nach Aeußerungen, die geeignet erschienen, ihn der Nachwelt als giftigen, alten Kert darzustellen. So berichtet der Verfasser, manchmal sogar nach offenbar falsch verstandenen oder schlecht gehaltenen Aeußerungen, gebäufig über die Kaiserin Friedrich, welche bekanntlich der Bismarck'schen Politik zuweilen feindlich gegenüberstand und über sein Verhältnis zum jetzigen Kaiser. Busch's Indiskretionen werden in erster Linie der Familie Bismarck sehr peinlich sein. Sein ganzes Gebahren und die Veröffentlichungsart ist überhaupt auf's Schärfste zu verurtheilen, denn wer möchte wohl von einem hinter-

vor ihren Dornen nicht mehr zu bängen, denn alle Leiden, die fortan Dein Herz bewegen, fallen in das meine zurück. Denke,“ fuhr er lächelnd fort, „meine Liebe sei ein Frenschloß, das köstliche Kleinode in sich schließt, denke auch, sie sei ein Zauberstab, der Wunderbares zu vollbringen vermag. Die Liebe ist ja allmächtig, und wer liebt, vollbringt Manches, was dem Auge der Alltäglichkeit Wunder dünkt. Ich will Dich warm an diesem Busen betten, schaffen und streben für Dich — mein ganzes Leben soll ein Zeugnis dieses Eides sein, und ich verlange nichts dafür zum Lohn, als die Gewißheit hier zu herrschen!“ Er umfaßte sie und küßte sanft ihre Stirne. Sie senkte tief auf.

„Erstreckst Dich das?“ fragte er mit leidenschaftlichem Flüstern. „Dir darf nicht bange werden! Wer in dem Herzen der Geliebten thronet, liegt ihr bezwungen zu Füßen — lieben ist herrschen und dienen zugleich! Sprich nun, Monika, willst Du mein Weib werden? Sprich „Ja“ und laß uns selig sein!“

Sie wagte kaum zu athmen, geschweige denn zu sprechen. Was sie empfand, legte sich wie holde Betäubung um ihre Glieder.

Seine Seele zitterte vor Ungeduld, aber er hatte Ehrfurcht vor der Vertüftung dieses unschuldigen Gemüthes und entließ sie sanft aus seinen Armen. „Ich will Dich nicht bestürmen, Du sollst mir auch nichts versprechen, was Du zuvor nicht wohl überlegt hast — nicht Uebererzählung, freie Wahl soll Dich mir schenken. Denn, Monika, wenn Du jetzt für mich entscheidest, gehst Du mir; hast aufgehört, Dich selber zu beglücken, da Du mich beglücken wirst. Gedanken, Worte und Werke schulden mir Redenshaft — es ist kein vorübergehender Schatten Deiner Empfindung zu leicht, um nicht in dem Gemahl den Richter zu finden. Du mußt die verborgensten Regungen Deines Herzens meiner fordernden Liebe vermählen, wie auch kein Geheimniß meines Seelenlebens Dir vorenthalten werden wird. Kannst Du Dich nicht entschließen, das süße Joch ehelicher

listigen Horcher auf die Aeußerungen festgenagelt werden, die einmal im Jörn in den vier Wänden des eigenen Hauses gefallen sind? Um einem Manne von der Größe eines Bismarck in allen Theilen gerecht zu werden, dazu bedarf es denn doch mehr als einer bedientenhaften Gewandtheit. Wer solche Größen der Öffentlichkeit darstellen will, muß auf eine höhere Warte als die des Dr. Busch steigen. Dem deutschen Volk ist Bismarck selbst sein bester Geschichtsschreiber gewesen, er hat in Thaten geschrieben, die unvergänglich bleiben im brandenden Meere wechselnder Meinung.

Von der Kaiserfahrt nach dem heiligen Lande.

Jerusalem.
Die Grabeskirche.

Am folgenden Tage ließen wir uns, da es Freitag war, zu dem Klageplatz der Juden führen, eine kleine Gasse, welche an der unteren Mauer des Unterhauses des alten Salomonischen Tempels entlang führt. Hier stehen Nachmittags von 3 bis 4 Uhr die Juden Jerusalems, Männer und Frauen, betend und weinend und bitten Jehova, daß er ihr Recht wieder aufrichte und die Ungläubigen aus dem Lande vertreibe. Es war ein ungemein ergreifender Anblick, die alten langbärtigen Juden hier klagen zu sehen, den Kopf auf die Quadern des Hauses gelehnt, der sich hoch über ihnen erhebt und eine einst christliche Kirche trägt, die jetzt allerdings in eine Moschee verwandelt. Dazu schreien und weinen die Weiber laut, einzelne Juden darunter lesen mit lauter Stimme Gebete und fingen. Ein Moses Montefiore (auf Deutsch Herr Blumenberg) hat ihnen diesen Platz mit großen Opfern gekauft, sonst dürften sie gar nicht einmal herankommen bis an die Stelle, an der einst ihr Heiligtum stand. Es sind übrigens die meisten Juden hier eingewandert, vorzugsweise aus Polen und Oesterreich, sie werden von ihren Glaubensgenossen in Europa sehr unterstützt. Das Klagegebet geschieht also gewissermaßen auf Kosten der „ganzen“ Judenheit. Eigentümlich ist es auch hier, wie man die Juden an ihrer Gesichtsbildung sofort erkennt. Sie unterscheiden sich von den hier die Hauptbevölkerung bildenden Arabern nicht weniger als von uns. Die jungen Juden haben auffallend weibliche, weiche und zarte Physiognomien, die meisten tragen die beiden langen Gebelöden vorne, dazu den schwarzen Kaftan und eine Pelzmütze. Die Tempelmauer, an der wir standen, ist unzweifelhaft noch ein Rest aus der ältesten jüdischen Zeit. Es sind Kalksteinquadern von riesigen Dimensionen, ja bis zu 8 Meter Länge.

Von dort zog es mich zur Grabeskirche. Ich hatte geglaubt, in eine stattliche Kirche zu treten und war sehr enttäuscht als ich fand, daß der an sich große Bau durch eine Menge von Einbauten in einen bunten Reliquienkram verwandelt ist. Jede der verschiedenen christlichen Konfessionen besitzt einen Teil der Kirche, die Katholiken, die Griechen, die Armenier, die Kopten, die Aethiopier, die syrischen Christen usw., und jeder hat sich sein Eigentum nach seiner Art ausgebaut. Nachdem man in das Portal getreten, sieht man links auf Teppichen die türkischen Wachtstolaten liegen, ihren Tschibuk rauchend und Kaffee auf Koffeln fochend. Sie sind dazu da, um den oft zwischen den Christen der verschiedenen Konfessionen vorkommenden Schlägereien Einhalt zu thun und Ruhe zu stiften; denn leider wird dieser Ort sehr oft durch die Willkür roher Pilger aus Rußland, Kleinasien, der Türkei entweiht. Diese erscheinen hier viel zahlreicher, als Pilger aus dem Abendlande. Dem Eingang gegenüber befindet sich der Stein, auf dem Christi Leichnam nach der Kreuzabnahme gelagert wurde. Sieben kostbare Lampen brennen über demselben, und er ist mit einer Platte von rotem Marmor bedeckt, um ihn zu schonen. Die Gläubigen küßen diese Platte. Nicht weit davon ist der Stein in den Fußboden eingelassen, auf welchem Maria bei dieser Gelegenheit stand; er ist natürlich mit einem Sitter umgeben, um ihn vor dem frommen Eifer zu bewahren. Etwas weiter gelangt man unter die große Kuppel der Katholiken, unter welcher das heilige Grab ist. Dasselbe ist mit einem besonders geschmacklosen Marmorbau überdeckt, und wenn man in denselben hineintritt, kommt man zuerst in eine kleine Kapelle, welche den Platz enthält, auf dem der Engel stand, welcher Maria die Auferstehung verkündigte. Demnach tritt man durch ein sehr niedriges Thor in die Kapelle des heiligen Grabes, einem Raum von ca. 5 Fuß Breite und 8 Fuß Länge, ganz mit blaßblauem Marmor bedeckt, in dem sich das heilige Grab, von demselben Steine bereitet, befindet.

Wenn auch die ganze Kirche mit ihrer Anzahl von gemachten Reliquien und heiligen Stellen dem Evangelischen durchaus nicht einen günstigen, erheben den Eindruck macht, sondern ihn vielmehr bedauern läßt, daß an einer solchen Stätte so viel Mißbrauch getrieben wird, so ist doch die Stelle des heiligen Grabes selbst als richtig anzusehen und schon von so vielen Millionen Menschen verehrt, daß jeder, der hier herantritt, wenn er sein Gebet verrichtet tief ergriffen wird. Er vergißt das leere Marmorgrab, um welches sich die Priester streiten, wie ehemals die Soldaten unter dem Kreuz und Christi Noth, und denkt nur, wie es sein sollte und wie es einst war; er erfreut sich des Bewußtseins, in die Gemeinschaft jener zahllosen Pilger eingetreten zu sein, die seit anderthalb Jahrtausenden von allen Enden des Erdballes an diese

Liebe und Treue auf Dich zu nehmen. Monika?“

Wollte sie lachen oder weinen? Sie wußte es selbst nicht. Ihr lebhaftes, allezeit erregtes Temperament schüttelte gewaltig jeden ferneren Zwang ab, unfähig, sich zu beherrschen, schaute sie plötzlich mit strahlenden, offenen Blicken zu ihm auf. „Ja, ich will,“ rief sie mit heller Stimme, „gewiß, ich will!“

„Monika!“ Er breitete die Arme aus.

Mit einem Jubelschrei sank sie an seine Brust.

„Endlich, endlich,“ sagte der Professor mit glücklichem Triumph und preßte die zarte, geschmeidige Gestalt der Geliebten heftig an sein Herz. „Nun halte ich Dich und lasse Dich nie mehr!“

„Hier möchte ich ewig ruhen,“ kispelte sie.

Er hob ihr Haupt empor, um welches die goldenen Locken einen glänzenden, neidischen Schleier woben, und betrachtete mit heißem Verlangen die rosigen Wangen, den süßen roten Mund. „Du möchtest auch nicht wieder fort von mir, Du weißt ja nun, was Liebe ist!“

„Ich würde sterben vor Sehnsucht nach —“

Er ergriffte ihre die ungewohnte trauliche Ansprache, indem er den ersten Kuß, den Brautkuß auf ihre Lippen drückte.

Bier Wochen später ward eine stille Hochzeit gefeiert.

Werner Worberg hatte bald nach seiner Verlobung die lang beabsichtigte Reise nach Italien angetreten — aber an der Seite seines jungen Weibes. Sein Aufdrang laut und lauter über die Alpen, und die Zeit kam wirklich, wo der Geheimrath Meyer sich gern und stolz seines Schwiegersohnes rühmte. Jedoch unterließ er es niemals, hinzuzufügen, daß er allein das Talent des genialen Künstlers erkannt und ausgebildet habe. Werner hat von seinem heiteren, herzgewinnenden Frohsinn im Wechsel der Jahre nichts eingebüßt. Er kennt sein Ziel und weiß, daß er es erreichen muß, schon deshalb, weil er seine Liebe darauf zum Pfande gesetzt.

Marianne, deren bescheidene körperliche Reize ein

Stätte gekommen sind, um Trost und Stärkung, Demut und gläubige Zuversicht zu finden.

Neben der Kuppel der Grabeskirche ist noch eine Kapelle, in der Jesus der Magdalena erschienen sein soll, ein Stück der Säule woran er geißelt wurde, eine andere Kapelle in der gefangen gehalten wurde, bevor er zur Richtstätte geführt ward, ferner in der Mitte der Kirche die Kuppel, welche über dem sehr reich, aber geschmacklos decorierten russischen Teil sich erhebt, dann eine den Armeniern gehörige Kapelle, zu der 30 Stufen herunterführen, worin ein Altar dem „guten“, Schächer geweiht ist, daneben die Kapelle, in der das wahre heilige Kreuz gefunden worden, und noch sehr viele Kapellen, Grabstätten, Steine u. dergl., welche alle irgend einen Bezug auf die Geschichte Christi haben. In der Kirche selbst aber, in einer etwa 20 Stufen erhöhten Etage rechts vom Eingang ist auf Golgatha die Stelle, wo das Kreuz stand, und der Kist, welcher im Felsen bei Christi Vertheiden entfiel. Man sieht denselben auch unter Golgatha in einer in den Felsen gehauenen sogenannten Adams-Kapelle. Der Golgatha-Felsen ist nämlich etwa 10 Fuß höher, als die Stelle des heiligen Grabes, und daher kommt es, daß man zu der Golgatha-Kapelle eine Treppe hinaufsteigen muß, während die Adams-Kapelle, welche in den Golgatha-Felsen eingebauen, vom Flur der Kirche zugänglich ist.

Eine Menge von Gästen und Pilgern aus allen Ländern waren eingetroffen und drängten sich in den halb dunklen Raum zur Marmorkapelle, welche sich im Innern über dem Grabe erhebt, zu dem auf Treppen erreichbaren Golgatha, zur Grötte der Kaiserin Helena, zu dem Kirchenschiff der Lateiner, Griechen, Armenier, Kopten. Tausende von Lichtern brannten auf den Altären, Wolken von Weihrauch zogen von allen Seiten nach dem Lichtbome über dem Grabe. Priester im reichsten Ornate kreuzten ihre Wege, Gesänge und Gebete erklangen aus buntem, verborgenen Raume. Pilger murmelten, beteten, warfen sich auf die Kniee, schlugen mit der Stirn auf den steinernen Fußboden, küßten geheilte Gegenstände und warfen ihre Rubellampe als Opfer auf die geheiligten Stätten.

Es ist ein fannverwirrendes Schauspiel, bei welchem der evangelische Christ, namentlich bei seinem ersten Besuche ganz betäubt wird. Er findet sich weder rituell, noch mit seinem Gefühle zurecht, denn er hat keine solche Menschenmenge, keine solche Verschiedenheit der Konfessionen und Gottesdienste, weniger Gold und Brofat, Lichter und Weihrauch erwartet. Ihm schwebt vielleicht die herrliche Grablegung großer Mäler in ihrer Einfachheit oder die Grablegung selbst wie sie in dem Evangelium beschrieben ist, vor. Es lehnt sich bald — betäubt, verwirrt — ins Freie hinaus.

Kurze Mittheilungen.

— Für die zukünftigen Rekruten. Die demnächst in die Armee eintretenden Rekruten seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Quittungsarten der Invaliditäts- und Alters-Versicherung aufzubewahren haben. Die Karten sind nämlich beim späteren Wiedereintritt in eine Versicherungspflichtige Beschäftigung an den Arbeitgeber abzugeben, und wer dann die letzte „Klebefarte“ nicht mehr besitzt, hat sich die dadurch entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.

— In Bonn ist das bekannte Hotel „zum goldenen Stern,“ über das der Konkurs verhängt wurde, zur gerichtlichen Versteigerung gelangt. Die amtliche Lage des kürzlich neu erbauten Hotels betrug 1300 000 Mk., das Höchstgebot, zu dem der Zuschlag erfolgte, war 670 000 Mk. Die auf dem Gebäude ruhenden Hypotheken betragen sich auf 950 000 Mk. Die Hauptgläubiger sind die Erbsche, die das Hotel unter der Firma „Bonner Hotel-Gesellschaft“ weiter führen werden.

— Die Kriminalpolizei hat drei in Altona wohnende Personen verhaftet, die seit längerer Zeit systematisch die in Altona überwachenden D-Züge ausplünderten. Diese Züge hatten oft Verspätungen, weil sie notwendigerweise das Gestohlene noch ergänzen mußten. In den Wohnungen der Verhafteten wurden eine Unmasse Handlöffel, Epwären aus den Zugbüchen, Goldwaren und Zugutensilien vorgefunden.

— Rom, 24. Sept. Ein neuer Erfolg auf dem Gebiete des Vogelschutzes ist zu verzeichnen. Das italienische Aderbauministerium hat sich jetzt bezogen gefunden, eine Verordnung zu erlassen, der zufolge nicht mehr zu allen Jahreszeiten auf Schwaben geschossen werden darf. Es scheint also Licht zu werden dank der unermühtlichen Agitation des Bundes der Vogelfreunde.

— Neapel, 24. Sept. Die Thätigkeit des Vesuv ist im Steigen begriffen. Man befürchtet einen ähnlichen Ausbruch wie im Jahre 1872.

— Newyork, 23. Sept. (Grubenunglück.) Bei der Explosion in den Kohlengruben von Brunshire wurden 54 Bergleute verschüttet; 27 konnten noch gerettet werden, sind aber fast alle verletzt. 21 Leichen wurden aufgefunden, die übrigen 19 dürften nicht mehr am Leben sein. Das Unglück soll durch eigene Unvorsichtigkeit der Bergleute entstanden sein, welche mit offenem Lichte die Grube betraten.

durchaus befriedigtes Gemüth vorthellhaft gehoben, blickt mit sanfter Hingebung zu dem Manne empor, dessen höchstes Glück sie in den Händen hält — einen zappelnden kleinen Wundkopf, das Ebenbild seines Vaters. Der Geheimrath und Frau Worberg vergehen ihn beiderseitig nach Kräften und entdecken die ungläublichen Vorzüge und Charaktereigenschaften, wo Unbetheilte beim besten Willen nichts sehen als ein rofiges, lallendes Kinderantli. Nichtsdestoweniger erklärt ihn der Geheimrath für einen echten Meyer und freut sich schon auf die Zeit, wo er den kleinen Burschen mit den Gaben großväterlicher Liebe überhäufen kann. „Wir können's ja haben!“

Das heiterste, ungetrübte Glück aber herrschte in dem kleinen Familientreise, in welchem Leonhard Elmreich nach des Tages Last und Mühen Erholung und Labung findet. Monika, die liebeswürdige Monika hat es zwar lange nicht erlernen können, ihre Würde als Gattin eines so berühmten Arztes recht zu begreifen — sie behielt nach wie vor, das überhöchste, einblich frohe Gemüth, das sich mit allen Schwächen und Vorzügen eng und unverfälscht an die bessere Einsicht des Geliebten schmiegle. Sie war der belebende Genius, von dem der vielbeschäftigte Mann sich zu neuer Thätigkeit anregen ließ, oft erquigte sich sein matter Geist an den herrlichen Blüten ihres Talentes, die sie verschwenderisch, wie die Lerche ihre Lieder, in die Lüfte streute. Niemand verstand es so gut als die weichen Hände der jugendlichen Professorin, die ernststen, nachdenklichen Falten von der Stirn des Gatten zu streichen, ihrer strahlenden Heiterkeit vermochte kein Bedenken Stand zu halten — wo Monika erschien, verbreitete sie Licht und Wärme um sich.

Der Baron hat seine mehrjährige Gefangenschaft in verbissenem Groll und machtlosem Haß verbracht, er verließ die Strafanstalt ungeheffert und ging als Glücksritter nach Amerika.

Ende.

— Laa
struht ein
Freies Wi
Orten des
Centralvor
der Berath
über die D
selbe über
und es noch
funktionirt.
Punkt der
die im H
eingehende
betheiligte
nahme des
Candidaten,
Macco wird
öffentlicher
möge kein
Theilnahme

* Laas
im Gewicht
wurde vor
Herrn Oast
gefangen.

Grundel
Müller (Se
Kalt in's A
Knabe in d
hoffentlich

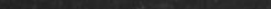
Grundel
Widerer
stat. Es r
der Nacht a
sich treffen
Von diesem
tebrück und
richtig mit d
ihrer endlic
rechtzeitig
nicht sehr lo
abnungslos
konnten. Al
rufen mit d
einer derfel
Hierauf erh
es waren C
Salben auf
hinbegab, u
und einigen
man einige
Von einer
Abstand ge
Zeit von e
Schlafwinke

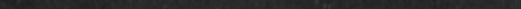
— Mi
der Dunkel
oder mangel
statt. Es se
Namentlich
darauf hinge
dessen Verma
zu erlegend
Belaustung
jedermann z
dienen, zu g
der Polizei
beauftragte
oder mangel
der Hauswir
strenger Pan

— un
hatte in de
ausgeheilt,
5 Mt.“ befe
Mk. kaufen
fiel. In der
Kiel auf Gr
bewerbs dem
gaben über d
die in den S
im vorliegen
Dabei hat d
pfung des u
rechtmäßigen
unrichtige An
einen größer
thafliche A
gemacht we
ligen Angeb

Sonnt
wird der
für die
Herr
sich im
Wählern
Program
Zu
Zu
Herrn
findet de
schiebsab
Donner
im Saal

4 Laasphe, 26. September. Zu der für gestern nach Seim-
 struth einberufenen Versammlung nationalliberaler Wähler des
 Kreises Wittenstein hatten sich ca. 20 Personen aus verschiedenen
 Orten des Kreises eingefunden; außerdem waren zwei Herren von
 Centralvorstand in Siegen anwesend. — Die zum ersten Punkt
 der Beratung gemachten Mittheilungen der Abtheilungsvorstände
 über die Organisation der Partei ließen leider erkennen, daß die-
 selbe über verheißungsvolle Anfänge kaum hinaus gekommen ist
 und es noch vieler Arbeit bedürfen wird, bis dieselbe befriedigend
 funktioniert. Es wurde bald in die Verhandlung über den zweiten
 Punkt der Tagesordnung, die Aufstellung eines Candidaten für
 die im Herbst stattfindende Wahl zum Landtag, eingetreten. Nach
 eingehender Erörterung, an welcher sich die Mehrzahl der Anwesenden
 betheiligte, entschied sich die Versammlung einmüthig für die An-
 nahme des vom Centralvorstand in Siegen in Vorschlag gebrachten
 Candidaten, des Ingenieurs Heinrich Maccò daselbst. Herr
 Maccò wird in nächster Zeit in den Hauptorten des Kreises in
 öffentlicher Versammlung seine Ansichten und Grundzüge dalegen;
 möge kein Wähler die Gelegenheit versäumen, durch persönliche
 Theilnahme an der Versammlung sich selbst ein Urtheil über den
 Candidaten zu bilden.





Ko

Кооп.

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

dauerhaft gearbeitet.
Preise billiger wie jeder Hausirer.
Laasphe. **W. Jung.**

Fahnen:
Reinecke, Hannover.

1861-1862, Hannover.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Niederlaasphe und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier selbst am 1. October im Hause der Wwe. Schumann in Niederlaasphe als

Schreiner

niederlassen werde. Es wird mein stetes Bestreben sein, durch gute Bedienung und reelle Preise meine Auftraggeber zufrieden zu stellen. Um geneigten Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll!

Friedrich Knebel.

**Karl Freudenstein Nachf.,
Marburg a. d. L**

Colonialwaaren en gros und en detail,
Weidenhäuserstr. 31 u. Ritterstr. 1

offeriert

hochfeine gebrannte Caffee's,
eigener Dampscasseebrennerei,

garantirt rein schmeckend und naturell gebrannt,

zu 80, 85, 90, 100, 110, 120, 140, 150, 160, 180 Pfg.,

roh 65, 70, 80, 86, 90, 95, 100, 110, 120, 130, 140,

150, 160 Pfg. pro Pfund.

Postcollis 9 Pfd. gegen Nachnahme.

Nicht convenirende Waare wird bereitwilligst zurückgenommen.

**CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.**

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magentatarrh, Magentrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftigen, bewährten Kräutern mit gutem Wein bereitet und befreit den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verbotenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübeln meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ähnden, Gesundheit gefährdenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Velleumung, Kolikschmerzen, Herz- klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein befreit jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinsternung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à Mk. 1.25 und Mk. 1.75 in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rohwein 140,0, Cereale 150,0, Kirsch 320,0, Manna 30,3, Fenchel 10,5, Selenenwurzel, amerif. Krautwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man.

Die Erben der Wwe. L. Feuring in Laasphe sind Willens, am 1. October d. J., Abends 8 Uhr in der Wirthschaft des Herrn F. B. B. folgende in der Gemarkung Laasphe gelegenen Grundstücke öffentlich meistbietend zu verkaufen:

	Seit. Nr.	Fl.
1. In der faulen Seite, Weide	57	73
2. Auf der Löbtersgrube, Acker	11	35
3. Hinter dem gebrannten Kopf, Weide	79	50
4. Am Wiesenbacher Weg, Acker	1	30 34
5. Auf dem Buhlsboden	30	36
6. Unten an der Wolfskammer, Acker	1	13 80
7. Auf der Löbtersgrube	26	24
8. Hinter dem Feldberg	04	37
9. daselbst	14	06
10. Steinfeld	11	89
11. Im Ziegenbach, Weide	10	18
12. In der Eidersthal	23	12
13. Vom Tretebach	08	28
14. daselbst	04	91
15. In der faulen Seite, Weide	57	45

Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

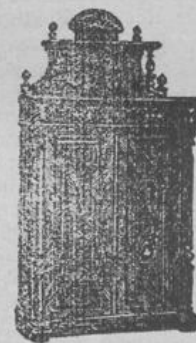
Die Erben.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung completer Wohnungs-
Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franco.



Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tisch-
decken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zu Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmack-
vollster Ausführung bestens empfohlen.

Auf Grund der heutigen Verhandlung wird Folgendes veröffentlicht:
Die Ehefrau W. Janson I. von Salmannshausen widerruft die gegen ihre Stieftochter gemachte öffentliche Verschuldung, bereut dieselbe und ist mit der Veröffentlichung dieses Widerrufes einverstanden.
Wahlbachsmühle, 24. Sept. 1898.
Der Schiedsmann

Weigel.

Das

Einrahmen von Bildern

als: Militärbilder, Confirmationsscheine, Photographien, Brautkränze u. wird billig und geschmackvoll ausgeführt.

Laasphe. W. Jung.

NB. Sammlische von mir eingerahmte Bilder sind vollständig gegen Eindringen von Staub geschützt.

Bestellungen auf
**Weißkraut, Roth-
kraut, Wirsing und
Möhren,**

sowie schöne haltbare Winter-
zwiebeln nimmt entgegen und
liefert zum billigsten Tagespreis
Laasphe. Friedr. Mey.

Für Reservisten!

Burkin-, Kammgarn-, Che-
viot- und Boden-Herren-
Anzüge

von 15 Mk. bis zu den hochfeinsten
Mk. 40.—

Burkin-Hose von Mk. 4 an,
Arbeiter-Hose von Mk. 2.— an
empfehlen

Laasphe. S. Bettelheiser.

Bur Probe

versende unter Nachnahme meine
Spezialität — einen garantirt
reinen, vorzüglichsten

Rheinwein.

12 Flaschen zum Preise von Mk. 10
incl. Kiste und Flasche.

Karl Schröder,
Weinhandlung
Kreuznach.

Abonnements

auf sämtliche Journale, Zeit-
schriften, Unterhaltungs-
blätter und Fachzeitschriften
werden zum Originalpreis lieferbar,
entgegen genommen.

Probehefte und Katalog über
2800 Zeitschriften liegen zur An-
sicht bereit.

Gleichzeitig empfehle ich noch ei-
nige Abonnements in meinem Be-
zirke.

Laasphe. A. Ungardt.

Weißkraut,

Rothkraut und Wirsing liefere
ich vom 1. October ab in Waggon-
ladungen sowie einzelnen Centnern
zum billigsten Tagespreise.

Laasphe. I. Dresler.

Gute
Zucht- und Legehühner
versendet

M. Becker,
Siegerländer Geflügelhof,
Weidenau (Sieg.)

Preisliste mit zahlreichen Aner-
kennungen postfrei.

Köhler's
Deutscher Kaiserkalender
für das Jahr 1899

ist angekommen und für 50 Pf. zu
haben bei

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Sensationelle Neuheit!
Ueberraschende Fernsicht!

natürlich
Größe.

**Taschen-
Fernrohr**

(Gefächlich geschützt.)
Empfehlenswerth
für

Radfahrer.

Touristen u.
Preis 2 Mk.

(Nach auswärts gegen
vorherige Einfindung von
2,25 Mk.)

Alleinvertreter

Friedr. Strunk.

Dortmund, 19 Westenhellweg 19.
Uhren- u. Goldwaarenhandl. gegr. 1864

Elise Frank

Hermann Schuppener

verlobte.

Hesselbach Puderbach
(Sicherhof.)
im September 1898.

Bekanntmachung.

Montag den 2. October d.
J., Vormittags um 11 Uhr
findet der Verkauf des alten Schul-
hauses in Oberndorf mit
Grundfläche in der Wohnung des
Herrn Gemeindevorstehers Hackler
daselbst öffentlich an den Meist-
bietenden statt, wozu Käufer hier-
durch eingeladen werden.
Erndtebrück, 15. Septbr. 1898.
Der Amtmann
Schmidt.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 2. October,
Nachm. 3 Uhr wiederholtes Preis-
schießen auf dem bekannten Schei-
benstand.

Reservisten, welche sich innerhalb
4 Wochen nach ihrer Entlassung
zum Beitritt melden, werden ohne
Eintrittsgeld aufgenommen.

Der Vorstand.

Bestellungen auf

Lützelers Fleischdünger

anerkannt bestes Düngemittel, wolle
man gefälligst schon jetzt bei mir
abgeben, da ich nur nach Bestellung
liefern kann und kein Lager unter-
halte.

Heinr. Völkel (Steins),
Erndtebrück.

la. Zwiebeln

versendet gegen Nachnahme à Str.
3,50 Mk. Waare, die nicht ge-
fällt, nehme auf meine Kosten retour.

Th. Medel, Siegen.

Wohnung,

Stube, Kammer und Küche
ist an eine kleine Familie zu ver-
mieten. Von wem, sagt die Exp.

Eine Wohnung, bestehend aus
Wohn- und Schlafzimmer,
Küche und Bodenraum, hat zu
vermieten

Laasphe. S. Bettelheiser.

Tüchtige Former

für dauernde Arbeit auf Füll-
osentheile gegen 4 Mk. Lohn
und Vergütung der Herreise
gesucht.

Lünerhütte, Ferd. Schultz & Co.
Lünen a. d. Lippe.

Zu Neujahr 1899 wird ein tüch-
tiger Knecht gegen hohen Lohn
gesucht. Von wem, sagt die
Exp. d. Bl.

Gesucht: 20—30 erwach-
sene und jugendliche

Arbeiter

sowie Mädchen
per sofort und bei dauernder
Beschäftigung.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Schnell fertig

ist jede Frau, die Krebs-Wische
verwendet, denn sie erzielt damit rasch
den schönsten Glanz.

Laasphe: J. J. Hammer jr.,
J. J. Mey,
J. J. Mey.

Erndtebrück: Emil Dürsch.

Der

Erzählung

Noch

Stuppen der

gebirges, d

in die frud

grauen Ne

lein Laut.

und ein fe

massen in

den sie ü

zerreißen

Hängen h

Morgens.

Durch

junger Jä

Arm, die

aus grünen

an die Knie

Schuh gege

Wodens un

Joppe verp

Der ju

vierundzw

und Wette

entwickelt

solche Ann

Entschloffe

zusammeng

willenskräft